

**„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Gedanken zur Jahreslosung 2022

**Lesung des Predigttextes**

Jesus Christus spricht:

<sup>37</sup> Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*(Joh6,37, Jahreslosung 2022)***Predigt**

Liebi Gmeind

Ich weiss ned, wie vertraut sie sind mit de Tradition vo de Losige. Es git ja d'Tageslosige, wo uf d'Gedanke vom pietistische Theolog und Reichsgraf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf im Jahr 1728 zruggönd, und wo für jede Tag im Jahr en eigne Bibelvers usglosed wird - also so richtig mit em Zieh vome Lösli.

Denn gits im Chilejahr d'Wuchevers, wo au chli wie en Losigsvers dehär chömed, aber eigentlich meh als Erinnerung as Thema vom vorherige Sunntig dänkt sind. Ähnlich funktioniert au d'Uswahl vo de Monettsprüch, anhand vo de Theme, wo im Chilejahr grad dra sind.

Und denn gits ebe die Jahreslosig. D'Jahreslosig, die isch 1930 s'erscht mal veröffentlicht worde, und zwar vo zwei dütsche, evangelische Jugendverbänd, wo im Prinzip Vorläufer vom hütige Cevi gsi sind. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“ - das isch di erschti Jahreslosig überhaupt gsi.

Wänn mer bedänkt, wenn und wo dass das passiert isch - 1930, also nume drü Jahr bevor d'Nazis in Dütschland ad Macht cho sind, und wo scho sit mehrere Jahre en anderi, dütlich politischeri Jugend-Organisation mit fragwürdige „Heils“-Versprüche um d'Seel vode Dütsche Jugend gworbe het - denn isch das doch es Statement, so es Bekänntnis zu de Botschaft vom Evangelium.

Und obwohl ich luschtiger Wiis die vill pietistischer prägte Tageslosige persönlich sehr schätze - so z'säge als tägliche biblische Gedanke-Astoss in churzer und knapper Form - han ich, obwohl ich durchus en politische Mänsch bin, persönlich es Bitzeli e schwirigers Verhältnis zu de Jahreslosig, obwohl mir d'Intention, de Gedanke dehinter unglaublich sympathisch isch.

Aber ein Vers, für es ganzes Jahr? Isch das ned irgend einisch eifach abgriffe, ugslutscht, verbrucht, faad? Wie es Lied, wo mer villicht sogar mal richtig toll gfunde, aber irgend einisch, bim x-te mal im Radio denn eifach wüerkli ghört het?

I muen zuegeh: Ich ha sälte Endi Jahr zruggluegt uf d'Jahreslosig. Im Lauf vom Jahr isch die amigs wie „diffundiert“ i minre Wahrnehmig, het sich je länger je meh ufglöst. Nüt vo dem

existenzielle und bekenntnishafte, wo sie ihrer ursprüngliche Intention na gha het - nämlich als frohi Botschaft entgäge trüegerische, leere, ja missbrüchliche Heilsverspreche.

Und denn: 2020. S'Jahr, wo mir all überrascht, ja überrollt worde sind vo dere Pandemie und all dene Bilder, lidrück und Erfahrig. Ich weiss na, wie ich am Altjahres-Aabig 2019, am Silvester-Gottesdienst gfunde han: Die Jahreslosig vom 2020, die seg doch eigentlich eifach nur e Zuemuetig.

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ So het sie damals gluuted. De z'tüüfst verzwiiflet Hilferuef vome Vatter, wo alles Erdänklichi und meh probiert het, zum sim „fallsüchtige“, also epilepsie-chronke Sohn z'Hälfe, wo immer wider unter heftigste und gföhrliche Afäll glitte het.

Niemert het ihm bis det here chöne hälfe. Und denn chunt er zu Jesus - wo ihn denn fragt, ob er denn glaubi, dass er ihm chön hälfe. Und de Schmerz, die Verzwiifig vo dem Vatter chönt eim scho fascht schüttle wenn er denn seit: „Ich glaub ja! Aber hilf mer i mim Unglaube!“

Lahns ned a mir schiitere. Ich weiss nüt meh anders, wo süscht hälfe chönt. En Ufschrei voller existenzieller Verzwiifig - und das als Jahreslosig. Was für e Zuemuetig!

Und denn het sich afange die Pandemie abzeichne. Mit ere Chronket, wo eusri Medizin in mängem Fall eifach nüm oder nanig gwüsst het, wie hälfe. Und je länger je meh het de Hilferuef am Endi vo allne mänschliche Möglichkeite i mir afange nah tööne.

Und was mit eme gwüsse Mass a Verzwiifig und Überforderig dür Reizüberfluetig agfange het, het sich zume Vertraue entwickelt, dass Gott sis heilende und rettende ligrife ned wird vo mim Glaube abhängig mache. Aber dass er trotzdem möcht, dass ich probiere, ihm z'vetraue.

Und sit det, dem Pandemie-Jahr 2020 gsehn ich die Jahreslosig mit e chli andere Auge. Ned eifach als netts Kalender-Sprüchli, wo hübsch zwar dehär chunt, aber morn scho wider vergässe isch.

Aber die Ort, wo öppis nache tönt in eus, sind das ned oft au die, wo's weh tuet - oder immerhin weh tue chan?

Nämed mer mal d' Jahreslosig für das Jahr 2022:

Jesus Christus spricht:

<sup>37</sup> Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Wenn mer das als Postcharte-(Binse-)Wiisheit oberflächlich list, denn dänkt mer villicht: „Nice, netti Sach, buddy-Jesus isch also immer da, wenn ich ihn grad bruche und/oder wens mir grad pässlet. Es bitzeli eso, wie en guete Chundedienst sii sött: Immer erreichbar, immer hilfsbereit, aber ja ned z'ufdringlich.

Aber wenn ich de Satz sprichwörtlich andersume lise, denn bechunt er plötzlich ganz en anderi Dimension und leit de Finger an en Ort i mim Läbe, wo's durchus chan weh tue.

Und zwar wenn ich bi dem „abwiise“ afange. Z'säge, dass mir all Abwiisig erläbed, wär vermuetlich d'Untertribig vo dem na junge Jahr. Wo ich das Wort a mich sälber aneglah han, hani gmerkt, wie Gedanke, Erinnerige, lidrück und Gfühl agfange hend chreise.

Und abgseh vo es paar Jahr i minre Jugend, wo ich mich eher unsicher gfühlt han, bin ich glaubs ned en Mänsch, vo extrem vill Ablehnig erläbt hett i sim Läbe. Wenigstens empfind ich das ned eso. Und trotzdem isch mer mit all dene Bilder und Empfindige plötzlich chli gschmuuch worde, ja fascht als ob mer schwindlig wäri.

Das het mi beschäftiged. Und ich bin denn spöter a dem Abig, wo ich die Jahreslosig s'erscht mal gläse han, mit de Frag is Bett gläge, ob das ächt normal isch, und wie's wohl andere gaht demit, wenn sie abgwise, zrugg gwise werded. Was dezue gfüert het, dass ich genau die Frag am nächste Morge uf de Social Media Plattform Twitter in Ruum gstellt han:

„Wie erläbsch du das, wenn du abgwise oder zrugg gwise wirsch? Wie fühlt sich das für dich a? Was machsch du demit, wie gahsch du demit um?“

Und während das am Aafang chli harzig gsi isch, sind im Lauf vom Tag immer meh Antworte dezue cho und innerhalb vo dene Reaktionen widerum Gspröch entstande. Und wer sich ned öffentlich het welle oute, het mir stattdesse e persönlicher Nachricht gschriben.

Rein scho s'Usmass a Reaktionen laht mi druf schlüsse, es ned eifach chalt laht, wenn mer abgwise, zrugg gwise wird.

Mäng eis versuecht, mit dere Ent-Tüschig vo de Zruggwiisig eher nüechtern und rational um z'gah. Für mängs chunts zum Biispil drufa, vo wem mer abgwise wird - wie nöch oder ned, wie wichtig und lieb eim die Mänsche sind, oder obs eim sowieso ned eso nöch gstande sind.

Mäng e Reaktion het sich offesichtlich uf Fründschafte, Partnerschafte und Liebsbeziehige bezoge, und de Schmerz vo de Verletzig isch in oder zwüsched de Ziile griifbar worde. Und umso meh het mich beidrukt, dass mer so offe zu dem het chöne stah.

Bi mängem het mer gspürt, dass es je nachdem Ziit brucht, dass z'erscht di unmittelbare Gfühl vo Enttüschig, Wuert, Verletzig und/oder Schmerz chönd nache lah, bevor mer d'Zruggwiisig für sich sälber chan iirdne oder gar ad acta legge.

Mängs probiert, möglichst offe und ehrlich here z'luege, wer welle Ateil het a dere Zruggwiisig. Und villlicht sogar sälber öpis drus z'lerne. Was allefalls denn au chan heisse, dass mer merkt, dass es gar ned a eim sälber gläge isch.

Und es paar wenigi hend gfunde, dass sie das ned eso trifft. Wobii ich mich da frage: Villicht trifftts nur ned, will mer es loyals, verlässlichs nöchstes Umfeld het - und eim de ganzi Rescht chli wiiter usse ned glich interessiert. Vermuetlich isch das alls aber au chli e Type-Frag.

Aber was meh oder minder durchs Band klar worde isch: Jedes kennts, zrugg- oder abgwise z'werde us eigener Erfahrig. Und mängi vo dene Erfahrige gönd tüüf, sind existenziell, entweder i dem Moment, oder sie setzed sogar längerfristige Veränderigsprozess in Gang.

Und je nachdem wo und vo wem mer abgwise werded - grad wenn eus de Mänsch oder die Gruppe nöch stahd oder eus wichtig isch - chan eus d'Erfahrig abgwise, zugg gwise z'werde, im Chern vo eusem Sii traffe, eus am Läbige verwütsche und echt existenzielli Gfühl uslöse.

Und das wohl ned vo ungefähr. I früenere Ziite vo de Mänschheit het das sehr existenzielli Folge gha, wenn mer vo sinere Famlie, sinere Sippe, sinere Gruppe usgschlosse worde isch. Das het ganz schnell zu ere Frag vom nackte Überläbe chöne werde: irgendwie, irgendwo dezue z'ghöre.

Und entsprächend reagiert au eusri Psyche uf das. Und wenn eim denn trümmelig wird, sich de Mage zämezieht, sich alles irgendwie verlangsamt oder beschlünigt, lüüter oder liisiger als suscht afühlt, den signalisiert eus eusre Körper genau das: Hie gahts unter Umständ as Läbige.

Denn reagiered mer nach gwüsse instinktive Muster: „fight, flight or freeze“, also Kampf, Flucht oder Ilgfrüüre zwäcks Totstelle. Und wie mir ganz persönlich am eheste reagiered, das chömmer i dem Moment nüm kontrolliere.

Es chan guet sii, dass so en Erfahrig Spure hinterlaht. Dass mer afangt, gwüssi Situatione z'vermeide zum ned wider abgwise z'werde. Oder dass mer afangt, in allem Mögliche und Unmögliche en Abwiisig z'empfinde - wobii dass villicht eher di vergangnigi Erfahrig eifach na weh tuet, wenn mer z'nöch dra here chunt, und gar ned de aktuell Moment an sich.

Mir chömed ned um d'Erfahrig drumume, abgwise, zugg gwise z'werde. Und vermutlich werded au mir sälber irgendwann en andere Mänsch zugg gwise ha. Ned nbedingt im Böse, villicht sogar ned emal bewusst.

Das Gfühl vo dr Abwiisig, d'Spüre vo der Erfahrig vo de Zuggwiisig, die begägned mir au oft in Bezug uf Chile, uf Glaube, uf Religion und uf Gott.

Mängisch ischs zimli schwer, das alles usenand z'halte, will halt d'Erfahrig wo mer gmacht het, irgendwie chli mit allem z'tue gha het: Mit de Frag nach Gott, mit ere Gmeinschaft vo Lüüt oder einzelne Vertreter\*inne und ihrne Überzügige, mit Traditione und vill z'oft au schlicht Üsserlicheite.

Und will das in eusre mänschliche Erfahrig eigentlich immer uf di eint oder ander Art mitenand vernetzt und verchnüpft isch, triffts eim unter Umständ umso existenzieller, wenn mer grad da abgwise, zugg gwise wird. Wohlbermerkt: Ned vo Gott - sondern vo sim Bodepersonal.

D'Gfahr isch entsprächend gross, dass mir die schmerzhafti Erfahrig vode Abwiisig, wo mir dür Mänsche, Gruppe, Institutione und ihri Haltige und Handlige hend erläbe müesse, uf Gott sälber übertraged. Us de Perspektive als Betrofnigs sicher ned unbegründet. Was isch das au für en Gott, wo söttigs Personal het - au wenn det sicher ned allii glich sind.

Anderersiits, wenn mer ehrlich sind, ischs glich ned sin Bock. Und genau das wird so glasklar, wenn mir die Wort vo Jesus läsed, die Jahreslosig für das neuu Jahr:

Jesus Christus spricht:

<sup>37</sup> Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Nei, er wiist ned zrug. Wer immer zu mir chunt, de wir ich ned abwiise. Und das ohni Bedingige, ohni wenn und aber, ohni Chliidruckts, ohni Haage bide Sach. Wenn immer du zu mir chunsch: Ich wiis dich ned ab. Ich bin da.

Dass das allefalls e chli schwer fällt zum glaube, das het eher mit eusne zwüschemänschliche Erfahrige als mit Gott sälber z'tue. Und grad, wens um Chile gaht, denn isch das amigs au wüekli schwer usenand z'halte.

Aber es isch ned Gott, wo eus zrugwiist. Nie. Egal wänn, egal wie, egal wie oft, egal warum, egal wer oder was mir s'Gfühl hend, das mir das sälber grad sind oder ebe ned:

Wer zu Jesus chunt, de wird er ned abwiise.

Dem Verspräche z'vetraue und da eusri zwüschemänschliche Erfahrige vo dem usenand z'halte, wie er isch, dadezue forderet eus d' Jahreslosig use.

Und au na zu öpis wiiterem. Nämlich dass mir als Chile, als Gmeinschaft vo dene, wo dem Jesus glaubed, wo gseit het, dass er niemert abwiist wo zum ihm chunt, dass das in eusem Glaube mag zum Usdruck cho gägenüber eusne Mitmänsche:

Dass mir als Chile, als Gmeinschaft, schlussendli als de Liib vo Christus, d'Händ und Füess vo Gott da uf dere Wält, eus au als solchi benähmed. Und das chan au mal heisse, dass eusri Überzügige guet und rächt sind - aber sie sind ned wichtiger als de oder die, wo zu eus chunt, wills nach Gott fraged.

Jesus Christus spricht:

<sup>37</sup> Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Dem Verspräche dörfed mer Vertraue schänke.

Das dörf eusri Gwüssheit sii.

Das ide Erfahrige vom Alltag ned z'vergässe eusri Useforderig.

Und das z'Läbe eusre Uftrag.

Amen.